Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 3. Januar 1885. Nr. 4.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl." aus Bremen hätte sich die Firma Lüderitz daselbst unter dem 29. Dezember v. J. mit dem Ansuchen an die Reichsregierung gewendet, ihre neu erworbenen Besitzungen in Südostafrika (St. Lucia-Bai und Umgegend) unter ihren Schutz stellen zu wollen. Herr A. Lüderitz scheint zu diesem Zwecke persönlich in Berlin gewesen zu sein. Da die von Herrn A. Einwald mit dem Häuptlinge Dinizulu unter dem Datum des 13. November 1884 abgeschlossenen Kaufverträge sich bereits im Besitze der Firma befinden, mithin dargethan ist, daß dieselbe vor den Engländern am Platze gewesen ist, so dürfte kein Grund vorliegen, ihrem Wunsche nicht nachzukommen. Daraus aber müssen sich gewisse diplomatische Schwierigkeiten mit England ergeben, weil dieses so unbedacht gewesen ist, dem Gouverneur von Natal ohne vorhergehende genaue Untersuchung des Thatbestandes die Aufhissung der englischen Flagge in der St. Lucia-Bai zu gestatten. Einen solchen Akt hinterdrein rückgängig zu machen, ist unter allen Umständen unangenehm; es sei denn, daß man sich, wie wir das in Westafrika gethan, von vornherein verpflichtet, Alles für ungültig zu erklären, was den wohlerworbenen Rechten Anderer Eintrag thun könnte. Unsere Besitzergreifungen haben sich deshalb bis jetzt ohne Schwierigkeiten vollzogen und es ist dabei von keiner Demüthigung die Rede gewesen. Und doch hatten wir es viel schwerer als die Engländer, die von Alters her in Südafrika angesessen sind und über Mittel genug verfügen, um sich von den Thatsachen nicht überraschen zu lassen. Namentlich dem Schauplatz der Thätigkeit des Herrn A. Einwald waren sie nahe genug, um jederzeit wissen zu können, was er vorhatte. Es wäre deshalb ein Leichtes gewesen, die britische Flagge vor dem Zustandekommen der Verträge zwischen Dinizulu und Lüderitz aufzuhissen. In diesem Falle würden wir ihnen schwerlich etwas anhaben können, während unser gutes Recht, wie die Dinge jetzt liegen, über jeden Zweifel erhaben scheint.

— S. M. Kreuzer-Fregatte „Elisabeth", 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Schering, ist am 2. Januar c. in Yokohama eingetroffen.

— Hiobspost auf Hiobspost folgt aus den durch das Erdbeben heimgesuchten Gegenden des südlichen Spaniens, und je langsamer — eine Folge der vielfachen Störungen des Telegraphennetzes — die Nachrichten einlaufen, um so erschreckender schwillt die Zahl der Opfer an, um so trauriger gestaltet sich das Bild der durch das furchtbare Naturereigniß in dem andalusischen Paradiese angerichteten Verheerungen. Schon in die Tausende geht die Zahl der vernichteten Menschenleben, die Zahl der Ortschaften aber, welche ganz oder theilweise zerstört worden sind, mehr oder minder gelitten haben, ist schier unübersehbar. Und noch immer erneuern sich die Erderschütterungen, noch immer gehen Telegramme ein, die von Todten und Verwundeten, in Trümmer gelegten Städten zu melden wissen, noch immer also sind wir nicht beim Ende angelangt, läßt sich kein Fazit des angerichteten Unheils ziehen. Soviel aber kann schon jetzt gesagt werden, daß die Katastrophe von Spanien hinter der von Ischia nur wenig zurückbleiben wird. Daß es doch gerade die herrlichsten Punkte des Erdballs sein müssen, an denen sich die fürchterlichsten Tragödien abspielen, daß doch gerade über Gefilden, über welche mit verschwenderischer Hand Natur an landschaftlicher Schönheit und romantischen Reizen ausgebreitet, was nur erdenklich scheint, Gefahren schweben müssen, die dem — man weiß nicht: ob beneidens- oder beklagenswerthen — Bewohner stetig mit Verderben drohen und daß die Wirkungen des Unglücks, wenn dieses unvorhergesehen aber um so mächtiger hereinbricht, in so schneidendem Kontraste stehen müssen zu dem lachenden Glanz, der Lebensfreude und dem Wohlbehagen, das noch kurz zuvor an jenen Stücken geherrscht! Kein herrlicheres Land im ganzen Erdtheil, als dieses in Poesie und Prosa tausendfach gepriesene Andalusien mit seinen prangenden Thälern, seinen düstern, mit Schnee und Eis gekrönten Sierren, seinen malerischen Städten und stets auf's Neue angestaunten Monumenten einer an historischen Reminiscenzen reichen Vergangenheit, seinen in die pittoreske Landestracht gekleideten stolzen Kaballeros und den gluthäugigen Sennoras, kein schöneres und insbesondere für den Bewohner des kalten Nordens anziehenderes Land als dieses von der Natur mit überschwänglicher Huld gesegnete und von der Kunst mit vielgerühmten Werken der Malerei, der Skulptur und Architektur geschmückte Andalusien! Die Worte „Sevilla", „Granada", „Alhambra" versetzen auch den nüchternen Durchschnitts-Deutschen in einen Zustand gelinder Schwärmerei und erwecken eine Sehnsucht in ihm nach jenen Orten, ähnlich jener Wanderlust, die vor anderthalb Jahrtausenden germanische Altvordere über die Pyrenäen trieb. Und zu denken, daß dieses nämliche Andalusien nun eine Stätte unermeßlichen Jammers ist, daß Tausende von vordem glücklich-heiteren Menschen den Verlust der plötzlich weggerafften Ihrigen beweinen, daß die reizvollen Städte und Städtchen mit Ruinen bedeckt, ehrwürdige Denkmäler zerschmettert, prächtige Kirchen, ehedem der Gegenstand des Stolzes der Einheimischen und der Bewunderung des Fremden, in Trümmerhaufen verwandelt sind! Wenn schon sonst bei großen Kalamitäten das allgemeine Mitgefühl der zivilisirten Welt sich regt, um wie viel mehr muß dies der Fall sein bei einem Anlaß, wie der gegenwärtige, wo der hohe Ruf und der besondere Charakter des schwer betroffenen Landes die Theilnahme in ungewöhnlichem Maße noch erhöhen. Einmüthig wie das Mitleid für die Heimgesuchten von Andalusien wird der Wunsch, den bedauernswerthen Ueberlebenden zu Hülfe zu kommen, sich äußern, und dem Wunsche wird die opferwillige That auf dem Fuße folgen. Insonderheit für uns Deutsche, die seit der denkwürdigen Reise unseres Kronprinzen zu dem fernen Spanien in neue und engere Beziehungen getreten sind, bedarf es kaum der Anregungen, um die Mildthätigkeit in Bewegung zu setzen. Sammlungen werden allenthalben eingeleitet und jene festlichen Veranstaltungen getroffen werden, wie sie seit einiger Zeit mit vielem Erfolg in den Großstädten in Aufnahme gekommen sind und neben der Erfüllung des beabsichtigten guten Zweckes zur Belebung der Geselligkeit und Unterhaltung nicht minder wie zur Bethätigung und Hebung des Kunstsinnes in anerkennenswerther Weise beigetragen haben. Die deutsche Reichshauptstadt mag in dieser Richtung wie bei ähnlichen Anlässen mit gutem Beispiele vorangehen. Ein Wohlthätigkeitsfest für Andalusien! — Die Parole dürfte bei allen dabei in Betracht kommenden Faktoren lauten Anklang finden.

— Die „Post" brachte kürzlich aus Gmunden folgende Nachricht:

„Das Palais, welches der Herzog von Cumberland hier aufführen läßt, schreitet seiner Vollendung entgegen; der Architekt, welcher den Bau leitete, wurde nunmehr auch mit der Aufgabe betraut, nicht bloß die Entwürfe für die innere Ausschmückung, sondern auch für die kostbare Einrichtung herzustellen. Bemerkenswerth ist hierbei der Umstand, daß die letztere fix und fertig aus Hannover nach Gmunden gebracht werden wird, da alle Bestellungen auch daselbst erfolgten."

Diese Mittheilung begleitet die „Nordd. Allgem. Ztg." mit folgenden, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders bemerkenswerthen Betrachtungen:

„Daß der Herzog von Cumberland die Handwerker in Hannover in Nahrung setzt, ist an und für sich erfreulich. Es scheint uns indeß der Zweifel berechtigt, ob er dazu lediglich durch das allgemein menschliche Gefühl der Anhänglichkeit an die ehemalige Heimath bestimmt worden ist. Gmunden liegt nicht weit entfernt von verschiedenen Städten, die sich durch ihre kunstgewerblichen Leistungen auszeichnen und Hannover vielleicht darin übertreffen. Wenn der Herzog von Cumberland sich trotzdem seine Schloßeinrichtung einige hundert Meilen weit verschreibt, so scheint uns die Annahme gerechtfertigt, daß er dieses schwere Geldopfer nicht ohne einen Hintergedanken gebracht hat. Jedenfalls hat der Herzog nicht dem Handwerkerstande in der preußischen Provinz Hannover einen Verdienst zuwenden wollen, sondern er hat beabsichtigt, der Partei, von welcher er die Wiederherstellung des Königreichs Hannover erwartet, eine Aufmunterung durch klingende Münze zu geben. Nach dem Grundsatze Facta loquuntur scheinen uns die Bestellungen in Hannover für die Beurtheilung der Zukunftspläne des Herzogs bedeutungsvoller als die papiernen Verzichtleistungen auf den hannoverschen Thron. Es wird uns nicht Wunder nehmen, wenn der Herzog seine Bestellungen nächstens auf Braunschweig ausdehnt. Warum sollte er nicht auch dort den Weg politischer Propaganda betreten, von dem er sich für Hannover Erfolge verspricht?"

— Zum ersten Male ist von dem statistischen Amte der Versuch gemacht worden, amtlich festzustellen, wie viele deutsche Reichsangehörige im Auslande leben. Es ergeben sich danach folgende interessante Zahlen. Es leben:

„In der Schweiz 95,262, Oesterreich-Ungarn 98,510, Italien 5221, Schweden 953, Finnland 628, Bosnien 698, Griechenland 314, Chili 4033, Egypten 869 Personen deutscher Nationalität. Von im Reiche Geborenen sind ansässig in Frankreich 81,988, in den Niederlanden 42,026, in Großbritannien 40,371, in Belgien 34,196, in Dänemark 33,158, in Norwegen 1471, in Spanien 952, in Rußland 394,299, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1,966,742, in Queensland 11,638, in Süd-Australien 8798, in Viktoria 8571, in Neusüdwales 7521, in Argentinien 4997, in Neuseeland 4819, in Algerien 4201, in Uruguay 2125, in Peru 898, in Tasmanien 782, in Chili 645, in Guatemala 221. Im letzten Jahre ist die Auswanderung nicht so stark, wie im Vorjahre gewesen, nämlich 126,330 gegen 134,000."

— Dem Uebertritt des Grafen Herbert Bismarck als Unterstaatssekretär in das auswärtige Amt wird in dem nächsten Monat entgegengesehen. Es gilt unter allen Umständen als sicher, daß Graf Bismarck nicht die Stellung eines Unterstaatssekretärs als Kommissorium verwalten, sondern den Gesandtenposten im Haag aufgeben wird.

— In einer über das Verhältniß der Taufen zu den Geburten, sowie den kirchlichen Trauungen für das Jahr 1883 aufgestellten genauen Uebersicht kommt der evangelische Ober-Kirchenrath zu folgenden Schlußergebnissen: Die Erfahrung früherer Jahre, daß der Begehr der Taufe ein stärkerer als der Begehr der Trauung ist, hat sich von Neuem bestätigt. Die Taufen der Kinder aus Mischehen (zur Hälfte gerechnet) sind in der Prozentzahl noch immer erheblich geringer, als die Taufen der Kinder aus rein evangelischen Ehen und bleiben sogar hinter den Taufen unehelicher Kinder zurück. Eine auf die Jahre 1875 bis 1883 ausgedehnte Ermittelung der bürgerlichen Eheschließungen rein evangelischer und gemischter Paare läßt erkennen, daß die Mischehen während dieses Zeitraumes mit geringen Abweichungen im langsamen Wachsen gewesen und von 10,36 auf 11,83 Prozent gestiegen sind. Die höchste Prozentzahl dieser Ehen findet sich in Schlesien und der Rheinprovinz. Die unehelichen Geburten haben sich nach dem Prozentsatz gegen das Vorjahr etwas vermindert. Das Verhältniß der einzelnen Provinzen zu einander betreffs der Betheiligung an Taufe und Trauung hat gegen die früheren Jahre keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Unter den größeren Städten nehmen Stettin und Magdeburg in dieser Beziehung die unterste Stelle ein.

— In russischen Hofkreisen geht das Gerücht, Zar Alexander III. habe die Absicht, sich feierlich zum Schah-in-Schah von Nordasien proklamiren zu lassen, um auf diese Weise dem Prestige der Kaiserin von Indien bei den asiatischen Fürsten ein Gegengewicht zu schaffen.

— Die Einberufung des Staatsrathes zum 12. d. M. ist nunmehr erfolgt. Demselben werden die dem Landtage zu unterbreitenden Vorlagen zur Begutachtung vorgelegt werden.

— Ein vernichtendes Urtheil über die egyptische Politik der englischen Regierung fällt heute der „Standard". Das Tory-Organ schreibt: „Wir sind jetzt überzeugt, daß die Regierung keine egyptische Politik hat, ausgenommen die, es zu vermeiden, sich für eine schlüssig zu machen. Dieser Stand der Dinge kann nicht ewig fortbestehen, und es sind einige sehr häßliche Symptome vorhanden, daß nicht viel länger dabei verharrt werden kann . . . . . . Wir hätten die egyptische Frage längst lösen können, entweder durch ein gründliches Einvernehmen mit Deutschland, oder durch eine gründliche Verständigung mit Frankreich, oder durch eine klare, endgültige und muthige Aktion, ohne Verständigung mit irgend einer Macht. Wir haben keine dieser Alternative adoptirt . . . . Wir haben Egypten, die Besitzer egyptischer Bonds, den Khedive, den Sudan und uns selber geschädigt. Wem haben wir genützt? Das zu sagen würde unmöglich sein. . . . Es darf nicht Wunder nehmen, wenn Europa eines Kurators müde wird, der dessen Interessen schädigt, anstatt sie zu schützen. . . . Die englische Nation hat kein Recht, überrascht zu sein, wenn kontinentale Regierungen jetzt versuchen, ihre Autorität gegen die unsrige in Egypten geltend zu machen. Es ist ein Wunder, daß sie dies nicht schon früher gethan haben. Alles, was das große Publikum fühlt oder versteht, ist, daß wir in einer traurigen Lage sind, die sich als eine gefährliche herausstellen mag, daß man sich gegen uns auf allen Seiten vereinigt und gegen uns intriguirt, und daß wir das Mißtrauen, welches allenthalben gegen uns gehegt wird, gründlich verdienen." Die meisten Londoner Blätter schreiben vor Zorn oder voller Gift und Galle gegen Deutschland und gegen Bismarck.

— Das „Berl. Tagebl." erhält folgenden Brief von Herrn A. Einwald aus dem nordwestlichen Zululand, datirt:

Ethomolhoma, 18. November 1884.

„Unter großen Schwierigkeiten und mancherlei Fährnissen erreichte ich das nördliche Zululand, das Gebirge Hobane, in dessen Nähe ein Lager der Boeren war. Zuerst versuchte ich, mit den Boeren auf guten Fuß zu kommen, was aber mißlang, weil kurz vorher ein gewisser Dr. Mebus, der sich als Abgesandter Deutschlands aufgespielt hatte, dort gewesen war. Die Boeren waren dahinter gekommen, daß Mebus die angegebene Eigenschaft nicht besaß. Als ich nun meine Verhandlungen einfädeln wollte, waren die Boeren bereits so mißtrauisch, daß sie mich einen „zweiten Mebus" nannten. Ein Holländer, den ich traf und der meinen entschiedenen Wunsch sah, vorwärts zu kommen, gab mir darauf den guten Rath, zu dem Präsidenten (der Boeren im Zululande) Herrn Lucas Meyer selbst zu reisen und ihn eines Besseren zu belehren. Ich unternahm diese Reise, deren Schwierigkeiten sehr groß waren. So hatte ich den durch heftige Gewitter mächtig angeschwollenen Umvoolosie-Fluß bei einem Zustande zu passiren, der sich am besten dadurch kennzeichnet, daß die am Ufer schon lange harrenden Händler dies nicht wagten. Ich büßte bei dem Uebergang zwei Zug-Ochsen ein und mein Wagen sank so tief, daß er sich über und über mit Schlamm bedeckte. Als ich ihn glücklich am andern Ufer hatte, mußte ich ihn der Zeitersparniß halber zurücklassen. Ich ritt eiligst voraus, fand aber Lucas Meyer nicht mehr auf seiner Farm, und so lenkte ich nach meinem verlassenen Wagen zurück, der nun nach Utrecht im Transvaal zur Reparatur gebracht wurde.

In Utrecht verließen mich meine europäischen Begleiter, weil ihnen die Rückreise nach dem schon erwähnten Boerenlager zu anstrengend und gefährlich erschien. Als ich zum zweiten Male in dem Lager eintraf, mußte ich wieder umsonst zwei Tage warten, lernte aber einen Deutschen, Herrn Adolf Schiel aus Frankfurt a. M., kennen, der im Lager weilte und mir rieth, den König Dinizulu aufzusuchen. Schiel versprach, mir dabei zu helfen. Trotz der schier unpassirbaren Wege machte ich mich zu König Dinizulu auf und erreichte nach zwei Tagen Fahrt die Missionstation des in den letzten Kämpfen ermordeten Missionars Schröder.

Das Nachtlager wurde in der Nähe der Station aufgeschlagen. Ein schweres Gewitter ging herab. Der Strom in der Nähe wuchs reißend an. Inmitten der Nacht umschwärmten uns bewaffnete Zulus, aber ohne Angriffe zu machen. Morgens wurde die Reise fortgesetzt und in vier Tagen erreichte ich Emuyati, woselbst ich den König Dinizulu mit seinem Gefolge antraf, und zu letzterem gehörten u. A. sein Onkel Machonaue, der Bruder des Swaise-Königs Meniß, ferner Sebamu, Skobok u. s. w. Der König empfing mich freundlich und ich gab ihm und seinen Häuptlingen Geschenke, wie Säbel, Gewehre, Uniformen, Decken, Musikwerke, Schnupftabaksdosen, wohlriechendes Wasser, Seife, Bürsten, Perlen, Kämme, Kochgeschirre u. a. m. im Werthe von zusammen

über tausend Mark. Ferner nahm ich photographisch ihre Bilder ab ....“

Nunmehr klagt Herr Einwald bitter, daß ihn Herr Adolf Schiel, anstatt ihm behülflich zu sein, gehörig angepumpt und sich Schriftstücke und Adreßkarten von ihm ausgebeten habe, und damit nach Deutschland abgereist sei. Herr Einwald schreibt, daß er gesundheitlich sich nicht wohl fühle. Im Uebrigen habe er dem deutschen Generalkonsul in Kapstadt von Allem Mittheilung gemacht.

Wir fügen hinzu, daß, wie wir schon kurz erwähnten, von Herrn Schiel mittlerweile Nachrichten im „Frkf. Beob.“ veröffentlicht wurden, worin es heißt: Einwald habe nicht durch seine Geschenke ꝛc. den König Dinizulu zur Abtretung des Gebietes bestimmt, sondern es sei dies dem Einflusse Schiels zu danken, letzterer sei auch der Ueberbringer der betreffenden Dokumente an Lüderitz in Bremen.

Wie schon gesagt, kommt es in erster Linie bei der Sache darauf an, daß Lucia-Bay und Umgegend auf rechtmäßigem Wege fest in deutsche Hände kam. Das Uebrige mag später verhandelt werden. Vorläufig gilt als sicher, daß die deutsche Flagge demnächst auch von einem deutschen Kriegsschiffe gehißt werden wird.

— Die „Germania“ erhält vom Rheine folgende Zuschrift:

Durch lithographirtes Reskript der Kölnischen Regierung, gez. von Guionneau, das sämmtlichen Landräthen und Bürgermeistern des Kölnischen Regierungsbezirks zuging, sind diejenigen Geistlichen, welche sich auf Grund der von Minister v. Goßler erlangten Dispens in verschiedenen verwaisten Gemeinden niedergelassen hatten, in ihren seelsorgerischen Funktionen gesperrt worden. Die betreffenden Herren glaubten nach Erlangung der Dispens aus der Fremde in die Heimath zurückkehren zu können und hatten auf Einladung der Kirchenvorstände einiger verwaisten Gemeinden dort die Aushülfe in der Seelsorge übernommen. Leider hatten sie die Rechnung ohne die preußische Regierung gemacht. Man beachte wohl: es handelt sich um dispensirte, vorher niemals bestrafte Geistliche, die bisheran im Auslande geweilt. Die Verfügung untersagt den betreffenden Geistlichen ausdrücklich die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes, Beichthören, Taufen, sowie die Spendung der Sakramente an Kranke. Da es sich um eine allgemeine Verfügung, die den ganzen Kölner Bezirk angeht, handelt, so wird man wohl nicht fehlgreifen, wenn man selbige auf einen von Berlin aus erfolgten Wink zurückführt. Ob dadurch die Katholiken des Kölner Regierungsbezirks für die vom Zentrum abgelehnten 20,000 Mark büßen sollen? Die Stimmung der katholischen Bevölkerung ist die einer stets wachsenden Verbitterung gegen die Behörden.

— Die englischen Zeitungen wissen von einer auf die Vereinigung des Oranje-Freistaats mit der Transvaal-Republik zielenden Bewegung unter den Boeren zu erzählen. „Pall-Mall Gazette“ meint, England müsse einer solchen Strömung möglichsten Vorschub leisten, denn der Oranje-Freistaat, in welchem englischer Einfluß schon lange Zeit weit mehr als in der Transvaalrepublik sich geltend macht, sei besser organisirt und friedfertiger wie die kaum als Staat zu bezeichnende letztgenannte Republik. In Wirklichkeit dürften den Vereinigungstendenzen aber schwerlich Stimmungen zu Grunde liegen, welche die optimistische Auffassung der „Pall Mall Gazette“ rechtfertigen könnten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Januar. Nach § 4 des Gesetzes vom 7. April 1869 hat Jeder, der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Stück Vieh an der Rinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, ohne Verzug der Ortspolizeibehörde Anzeige davon zu erstatten. Die Unterlassung schleunigster Anzeige hat für den Viehbesitzer selbst, welcher sich dieselbe zu Schulden kommen läßt, jedenfalls den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung für die ihm gefallenen oder getödteten Thiere zur Folge. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, V. Zivilsenat, durch Urtheil vom 26. November v. J. ausgesprochen, daß nicht jede von einer anderen Person geäußerte vage Vermuthung, daß das erkrankte Stück Vieh die Rinderpest habe, den Viehbesitzer zur Anzeige verpflichtet, vielmehr sei er nur dann zur Anzeige verpflichtet, wenn er begründete Veranlassung hat, ein Stück Vieh für rinderpestverdächtig zu halten.

— Jagdkalender pro Monat Januar. Schießzeit für männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel exkl. Gänse und Reiher, bis zum 24. inkl. für Hasen, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild und Wachteln. Schonzeit für Elchwild, Ricken, Rehkälber, Dachs, Rebhühner, vom 25. ab für Hasen, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild und Wachteln.

— In dem Jahre 1885 und 1886 kommen in der Provinz Pommern folgende königl. preußische Domainen-Vorwerke zur anderweitigen Verpachtung: a. Im Jahre 1885 die Vorwerke Selchow, Kolbitz und Jägersfelde im Kr. Greifenhagen mit 993 ha Flächeninhalt, Vorwerk Liepen, Kr. Anklam, mit 376 ha Fl.-Inh., Vorwerk Dersewitz, Kr. Anklam, mit 354 ha Fl.-Inh., Vorwerk Buckow, Kr. Schlawe, mit 483 ha Fl.-Inh., Vorw. Büssow, Kr. Schlawe, mit 392 ha Fl.-Inh., Vorw. Camitz, Kr. Franzburg, mit 318 ha Fl.-Inh., Vorw. Gersdin, Kr. Franzburg, mit 318 ha Fl.-Inh., Vorw. Neumühl, Kr. Franzburg, mit 544 ha Fl.-Inh., Vorw. Seemühl, Kr. Franzburg, mit 213 ha Fl.-Inh., Vorw. Zandershagen, Kr. Franzburg, mit 473 ha Fl.-Inh., Vorwerke Hildebrandshagen und Norderhof, Kr. Grimmen, mit 259 ha Fl.-Inh., und Hof Carrin, Kr. Greifswald, mit 271 ha Fl.-Inh. Die künftige Pachtperiode läuft bei sämmtlichen Vorwerken von Johannis 1886—1904. b. Im Jahre 1886: Vorwerk Petznick, Kr. Pyritz, mit 616 ha Fl.-Inh., Vorw. Drosedow, Kr. Schlawe, mit 327 ha Fl.-Inh., Vorw. Palzwitz, Kr. Schlawe, mit 347 ha Fl.-Inh., Vorw. Krummenhagen, Kr. Franzburg, mit 289 ha Fl.-Inh., Vorw. Saal, Kr. Franzburg, mit 617 ha Fl.-Inh., Vorw. Poggendorf, Kr. Grimmen, mit 603 ha Fl.-Inh., Vorw. Schmitkow, Kr. Grimmen, mit 425 ha Fl.-Inh., Vorw. Schwinge, Kr. Grimmen, mit 386 ha Fl.-Inh. und Vorw. Boddow, Kr. Greifswald, mit 348 ha Fl.-Inh. Die künftige Pachtperiode läuft bei sämmtlichen Vorwerken von Johannis 1887—1905.

— In der Woche vom 21. bis 27. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 113 Erkrankungs- und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 42 Erkrankungen und 13 Todesfälle zu verzeichnen sind. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 37 Erkrankungen (7 Todesfällen), davon je 10 in den Kreisen Anklam und Pyritz. An Darm-Typhus erkrankten 19 Personen (2 Todesfälle), an Masern 14 Personen und an Kindbettfieber 1 Person.

— (Personal-Chronik.) Der königl. Lootsen-Kommandeur Karl Gottlieb Wilhelm Knoop in Swinemünde ist vom 1. Januar 1885 ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. — An Stelle desselben tritt vom obigen Zeitpunkte ab der bisher in Thissow angestellt gewesene Lootsen-Kommandeur Müller. — An dem Domgymnasium zu Kolberg ist der wissenschaftliche Hülfslehrer Gustav Wack als ordentlicher Lehrer angestellt. — Fest angestellt sind: zu Labes der Lehrer Otto, zu Stettin der Lehrer Heling und zu Werben der Küster und Lehrer Kollecker. — Provisorisch angestellt ist: in Gräbnitzfelde, Synode Jakobshagen, der Lehrer Bartelt.

— Von Herrn H. Westphal in Stolp ist ein Patent auf eine Zentralfeder-Matratze angemeldet.

— Im Stadttheater wird demnächst die Kammersängerin Frau Mathilde Mallinger ein Gastspiel eröffnen.

— Eins der nächsten Elite-Konzerte, die Herr Direktor Albert Schirmer im Konzerthaus veranstaltet, wird von der herzoglich meiningen'schen Kapelle unter Leitung und Mitwirkung des Herrn Hans von Bülow ausgeführt werden.

— Die Direktion des Stettiner Konzert- und Vereinshauses hat dem Impresario des berühmten polnischen Tenoristen Mierzwinsky für ein Konzert 3000 Mark Honorar geboten, doch ist die Offerte leider abgelehnt worden.

— Wie die „Ostſ.-Ztg.“ hört, hat Herr Direktor Emil Schirmer für nächsten Sommer die Leitung der Elysium-Bühne übernommen, während er für das Bellevue-Theater eine Dresdener Operetten-Gesellschaft engagirt hat, die daselbst die neuen Operetten, u. A. den „Feldprediger“ von Millöcker, zur Aufführung bringen wird.

— Theodor Lobe soll sich, nach der „N. Fr. Pr.“, verpflichtet haben, nach Ablauf seines Vertrages in Frankfurt a. M. als Sozietär dem Deutschen Theater in Berlin beizutreten.

— Wir haben heute noch über einige in der Sylvesternacht begangene Ausschreitungen Mittheilung zu machen. Am Sylvesterabend gegen 10 Uhr war der Restaurateur Below in seinem Silberwiese, Holzstraße 13, belegenen Schanklokal noch mit mehreren Gästen bei gemüthlicher, jedoch nicht geräuschvoller Unterhaltung vereinigt. Plötzlich trat der Wächter ein und gebot Feierabend; Below entgegnete, daß in der Sylvesternacht, soviel ihm bekannt sei, die Restaurationen auch über die Polizeistunde geöffnet sein dürfen. Der Wächter war damit nicht einverstanden, er entfernte sich und ließ auf der Straße die Nothpfeife ertönen. Herr Below forderte demnächst, um alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, seine Gäste, sämmtlich Hausgenossen, auf, das Lokal zu verlassen, er selbst verschloß das Lokal und verlöschte das Licht. Als er sich jedoch mit seinen Gästen im Hausflur verabschiedete, schloß der Wächter die Hausthüre auf und erklärte Herrn B. als Arrestanten; als B. nicht freiwillig dieser ganz unmotivirten Haftnahme Folge leisten wollte, drangen noch mehrere Wächter und eine von der Militär-Schwimmanstalt geholte Patrouille in den Flur und Below erhielt einen Säbelhieb über den Kopf, ein Hausdiener einen Bajonettstich in die Wade. Below mußte sich sofort durch einen Arzt die Wunde zunähen lassen und liegt jetzt krank darnieder. Der Vorfall ist der kgl. Polizei-Direktion mit dem Strafantrag gegen den Wächter eingereicht worden und wird die eingeleitete Untersuchung wohl die näheren Einzelheiten ergeben. — Ueber einen weiteren Ausschreitung in der Sylvesternacht schreibt die „N. St. Z.“ das Folgende: Um 1 Uhr geriethen in der Hohenzollernstraße zwei Zivilisten mit zwei Soldaten in Streit, der durch eine Anrempelung der Zivilisten hervorgerufen sein soll. Dabei brachte der eine derselben dem einen Soldaten mit einem scharfen Instrument mehrere Wunden bei; rechtzeitig kam jedoch der Wächter hinzu und verhinderte, daß der Kamerad des verwundeten Soldaten diesem mit blanker Waffe Hülfe leistete. Alle vier wurden auf die Wache gebracht.

— Wir theilten gestern mit, daß am Neujahrstage die in der Ottostraße wohnhafte separirte Auguste Gohlke, geb. Schulz, auf dem alten Pommerensdorfer Kirchhof ihrem Leben durch Erhängen ein vorschnelles Ende machte. Der Bräutigam derselben, der Arbeiter Fritz Kleinow, hatte seiner Braut treue Liebe bis zum Grabe geschworen und er hielt auch seinen Schwur, denn er begab sich gestern nach dem alten Torneyer Kirchhof und knüpfte sich dort an einem Baum auf. In seinem Notizbuch hatte er längere Aufzeichnungen gemacht, in denen er auseinandersetzte, warum er nicht gemeinsam mit seiner Braut auf dem Pommerensdorfer Kirchhof sein Leben beendet und bat schließlich, seine Leiche mit der seiner Braut gemeinsam in ein Grab zu betten.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 1. Januar. Drei hiesige Fischer machten vor einigen Tagen einen wahren Fischzug Petri, sie fingen nämlich mit Heringswaaden an der rügen'schen Küste in einem Zuge 1200 Wall Heringe, welche sie für 90 Pf. à Wall verkauften, so daß dieser Zug ihnen die hübsche Summe von reichlich 1000 M. einbrachte. Es war dieser lukrative Fang eine Entschädigung für einen herben Verlust, welcher dem einen dieser Jünger Petri's vor Kurzem dadurch zugestoßen war, daß ihm 3 werthvolle Netze Nachts gestohlen waren.

Barth, 31. Dezember. Gestern fand eine von etwa 150 Personen besuchte Versammlung des hiesigen freien Wahlvereins statt. Nachdem ein störendes Element durch den starken Arm der Obrigkeit entfernt war, wurde von einem Mitgliede des Vereins der Charakter und die Verdienste des Fürsten Bismarck geschildert, die Reichstagsabstimmung vom 15. Dezember beleuchtet und die Uebersendung eines Vertrauensvotums vorgeschlagen. Nachdem sodann noch die Urtheile mehrerer großen englischen und französischen Zeitungen über die berüchtigte Abstimmung mitgetheilt waren, beschloß die Versammlung einstimmig, eine Adresse folgenden Inhalts dem großen Staatsmanne zu übersenden:

Durchlauchtigster Fürst!

Hochgebietender Kanzler des deutschen Reichs!

Euer Durchlaucht sprechen die Unterzeichneten im Auftrage der gestern stattgehabten General-Versammlung des hiesigen patriotischen freien Wahlvereins und der zahlreich erschienenen Gäste ihre Entrüstung aus über den für Deutschland beschämenden Beschluß des Reichstages vom 15. Dezember 1884.

Dringend bitten wir Ew. Durchlaucht, sich keinen Augenblick Ihres für unser Volk so kostbaren Lebens durch jene Abstimmung einer theils böswilligen, theils verblendeten Mehrheit verbittern zu lassen.

Das deutsche Volk in seiner großen Gesammtheit steht treu und fest zu seinem großen Kanzler, dessen aufopfernde Arbeit zum Segen des Vaterlandes es dankbar anerkennt.

(Es folgen die Namen des Vorstandes.)

Kunst und Literatur.

Das Deutsche Theater in Berlin hat ein kostbares Neujahrsgeschenk erhalten. Bei der Sylvesterfeier, welche die Mitglieder dieses Theaters mit ihren Angehörigen im „Englischen Hause“ abhielten, machte in den letzten Minuten des abgelaufenen Jahres Herr Direktor L'Arronge in einer Ansprache an die Versammelten Mittheilung von der Schenkung. Eine reiche, vornehme und nicht mehr ganz junge Dame, welche vorläufig nicht genannt sein will, hat die Bestimmung getroffen, daß nach ihrem Tode ihr ganzes Vermögen dem Deutschen Theater anheimfalle. Nach den Bestimmungen der Spenderin soll ihre Schenkung die Grundlage zu einem Pensionsfonds bilden, welcher nur für die Sozietäre und Mitglieder des Deutschen Theaters bestimmt ist. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr L'Arronge mit seiner Ansprache einen stürmischen Beifall erzielte. — Die Schenkung soll, wie wir hören, 100,000 Mark betragen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein sonderbarer Vorfall trug sich vor wenigen Tagen in Exeter (England) zu. Arbeiter einer dortigen Schmiede hörten des Morgens Klagetöne vom Flusse her und fanden, als sie sich zur Brücke begaben, eine Frau im Wasser mit den Wellen kämpfen. Die Männer eilten der Verunglückten in einem Boote zu Hülfe und nahmen die Frau in dasselbe auf, von der ihnen mitgetheilt wurde, daß sie im Wasser ein Kind geboren habe. Das kleine Geschöpf wurde auch alsbald aufgefischt und Mutter und Kind, das letztere noch lebend, in einer Droschke nach Hause gebracht. Ob die Frau, welche die Gattin eines Arbeiters ist, ins Wasser fiel oder aus selbstmörderischer Absicht in den Fluß sprang, konnte bis jetzt mit Bestimmtheit noch nicht ermittelt werden.

— (Die Kehrseite der Medaille.) Als die Dänen im Jahre 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen.“ — Auf der andern Seite stand Nichts.

— (Ein neuer Fürst.) Frau v. A.: Kennen Sie Lessings Dramen?

Baron v. B.: Lessing? Hm! war er von Adel?

Frau v. A.: Allerdings, er war durch den Genius geadelt.

Baron v. B.: Genius? Genius? Wahrscheinlich Fürst irgend eines Duodezländchens?

Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 2. Januar. Wochenbericht von Alwin Abrahamsohn, Getreide-Kommissions-Geschäft.

Der dieswöchentliche Getreidehandel schloß in wesentlich befestigter Tendenz unter dem Einfluß besserer amerikanischer und westeuropäischer Berichte, denen sich das Hervortreten der Zollfrage anschloß.

Weizen hatte in zur Stelle befindlicher Waare zwar keine bessere Kaufbetheiligung und ist auch der Platzbestand durch neue Bezüge aus der Saalgegend vergrößert. Termine waren in Deckung begehrt. Abgeber zeigten sich im Allgemeinen sehr zurückhaltend und war auch von besonders großen Umsätzen nichts zu merken. Loko 142—172 Mark nach Qualität, April-Mai 162, Mai-Juni 164¼, Juni-Juli 166½.

Roggen hatte in Loko nur schwache Zufuhren, denen übrigens auch keine große Nachfrage gegenüber stand. Was heran kam, wurde von den Mühlen schlank aufgenommen, und sind auch die Kündigungen meistentheils von denselben empfangen. Der beendete Dezember-Termin erheischte noch einige Deckungen und erfreuten sich auch Frühjahrs-Termine größerer spekulativer Beachtung. Loko 135—142 Mark nach Qualität, April-Mai 140¼, Mai-Juni 140¼, Juni-Juli 140¼.

Gerste hatte stilles Geschäft zu unveränderten Preisen. Loko 120—185 Mark nach Qualität.

Hafer erfreute sich fortgesetzt guter Beachtung, sowohl in Loko als für Termine. Loko 133 bis 160 Mark nach Qualität, April-Mai 135½, Mai-Juni 136.

Mais blieb gefragt und höher. Loko 137 bis 141 Mark nach Qualität.

Mehl. Weizenmehl behielt schwerfälligen Absatz, wogegen Roggenmehl sich andauernd guter Nachfrage erfreute. Die Notiz blieb für beide Sorten gegen die vorige Woche unverändert. R.-Mehl April-Mai 19,40.

Rüböl behielt sehr ruhig Geschäft. April-Mai 52,30 Mark.

Petroleum still.

Spiritus blieb in Loko reichlich zugeführt, erfreute sich aber guter Kauflust seitens der Fabrikanten und Reporteurs. Im Terminhandel herrschte eine zeitweise bessere Stimmung, welche den Preisen auch zu einer kleinen Aufwärtsbewegung verhalf, die sie aber schließlich nicht aufrecht erhalten konnten. Die Umsätze überschritten mäßige Grenzen nicht. Loko 42,40, April-Mai 44,30, Mai-Juni 44,60, Juni-Juli 45,50, Juli-August 46,10, August-September 46,60.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Meiningen, 2. Januar. Serienziehung der Meininger 7-Fl.-Loose. 335 485 597 693
727 753 891 983 994 1004 1134 1156
1232 1285 1302 1381 1384 1416 1436
1571 1583 1738 1751 1819 1840 1858
1927 2320 2457 2553 2665 2691 2749
2841 2874 2905 2973 3004 3027 3088
3094 3406 3493 3565 3648 3807 3874
3987 4407 4514 4581 4622 4664 4890
4918 5031 5110 5269 5304 5340 5345
5527 5569 5997 6051 6119 6150 6378
6449 6547 6622 6744 6984 7289 7443
7446 7500 7619 7782 7793 7852 7923
7987 8042 8068 8133 8158 8187 8284
8561 8632 8660 8841 8892 8959 8962
9156 9347 9435 9436 9509 9523 9795
9852 10000.

Wien, 2. Januar. (B. B.-C.) Der deutsche Botschafter in Rom, Baron von Keudell, erklärte einem römischen Reporter gegenüber, daß als Ausgangspunkt einer der von Deutschland zu subventionirenden Dampferlinien von maßgebender Seite Triest definitiv acceptirt sei, und daß thatsächlich der Triester Agent des Fürsten Bismarck jetzt in Brindisi weile. Der „Corriere“ meldet, Mancini beabsichtige dieser Angelegenheit wegen (?) zu demissioniren.

Paris, 2. Januar. Der „National“ glaubt, die französische Regierung werde das Gebiet von Cheik-Said nunmehr käuflich erstehen.

Rom, 2. Januar. Von unterrichteter Seite wird die Nachricht des „Temps“ dementirt, nach welcher die Weihnachtsallokution des Papstes an die Kardinäle den Nuntien mit einer Note des Kardinalstaatssekretärs Jacobini übermittelt wurde, in welcher die Nuntien aufgefordert werden, die unerträgliche Stellung des päpstlichen Stuhles hervorzuheben und die Frage der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes aufzuwerfen. Es wird hervorgehoben, daß es sich um eine gewissermaßen vertrauliche Allokution gehandelt habe, welche nicht wie die Allokutionen an die Konsistorien durch die päpstliche Kanzlei gedruckt vertheilt werden.

London, 2. Januar. Gladstone ist seit einigen Tagen unwohl und genöthigt gewesen, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die Nacht verbrachte derselbe unruhig, doch trat heute eine Besserung ein, so daß er der heutigen Kabinetsrathssitzung beiwohnen konnte.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

Das junge Mädchen streckte ihm plötzlich beide Hände entgegen.

„Du bist ein guter Mensch, Gerhard, Gott weiß es, ich halte viel von Dir, ich schätze Dich als den besten treuesten Freund, welchen das Schicksal mir schenken konnte. Du wirst früher oder später ein Herz finden, das Dich ganz so innig liebt, wie Du es verdienst."

Er schüttelte leicht den Kopf.

„Das glaube ich nicht, Claudia. Aber jetzt lebe wohl, Liebe — nicht wahr, wir scheiden als Freunde?"

„Als wahre, aufrichtige Freunde, Gerhard! — Und doch giebt es noch Eins, das ich Dich fragen möchte — ein unangenehmes —"

„Nun?" sagte er aufhorchend, was meinst Du, Claudia?"

„Dein Vater?" flüsterte sie erglühend; „wird er schweigen?"

„Davon halte Dich überzeugt, Kind, ich habe seinen Eid. Er gab ihn vielleicht nicht ganz freiwillig, aber er wird ihn doch auf keinen Fall brechen."

Ueber das Antlitz des jungen Mädchens glitt plötzlich ein heller Schimmer.

„Gerhard, im nächsten Jahre werde ich mündig sein und dann unbehindert Deinem Vater eine größere Summe geben können, genug, um alle seine Kinder zu erziehen und ihm für die alten Tage ein sorgenloses Leben zu sichern. Willst Du ihm das sagen, Gerhard? und willst Du mein Wort gut aufnehmen, so ehrlich, so vom Herzen, wie es Dir gesagt wurde?"

Er küßte ihre Hand und preßte einen Augenblick seine heiße Stirn gegen dieselbe.

„Adieu, Claudia — ich will es dem alten Manne sagen. Adieu, Du Liebe, Süße!"

Dann hatte er das Zimmer verlassen. — —

* * *

Am dritten Tage nach dem Begräbniß kam Thassilo zurück. Er war sehr verändert, blaß wie ein Kranker; seine Ankunft geschah ganz unerwartet, nur der Lieutenant mochte Kenntniß gehabt haben, sonst Niemand. Die Equipage war daher auch nicht beim Bahnhof erschienen, kein Zimmer war geheizt und kein Diener in der Halle, um den Gebieter zu empfangen.

Das Herz des jungen Mannes zog sich krampfhaft zusammen. Ueber dem Portal jenes weiße Schild, in der Halle ein kühler, ja eisiger Zugwind — wahrlich, es hätte starker Nerven bedurft, um dabei ruhig zu bleiben.

Thassilo warf sich in dem Zimmer des Lieutenants ungestüm auf den Divan und bat seinen Freund, die Ofenthür zu öffnen.

„Mein Gott, welch eine Kälte! — Ach Leo, es ist Alles, Alles vergeblich gewesen!"

„Du schriebst es mir," sagte theilnehmend der Lieutenant. „Die Summen sind zu groß, mein armer Thassilo!"

„Wie habe ich mich gedemüthigt," seufzte der Graf, indem er die Stirn mit der Hand bedeckte, „wie habe ich mich abweisen, mit einem Lächeln oder einem spöttischen Worte verscheuchen lassen müssen! Das letzte verfügbare Geld ging hin, um eine Lebensversicherung über hunderttausend Thaler abzuschließen; dann, als ich voll neuer Hoffnung dieses Dokument den Geldleuten vorlegte, um daraufhin baare Mittel zu erlangen, dann hatten diese Elenden für mich nur ein höhnisches Achselzucken. Sie verlangten Bürgen für die pünktliche Prämienzahlung; ja, Einem von ihnen schien es auch damit noch nicht genug, er fuhr immer wie ein Verrückter mit dem Zeigefinger auf seiner Stirn hin und her."

„Und wenn sich der Herr Graf 'ne Kugel durch den Kopf schießen, he? 's ist ritterliche Art so — wo bleibt dann mein Geld? Werd' ich's doch sicherer anlegen, als daß mir's Einer mit 'nem Fingerdruck in die Luft pafft!"

Thassilo lachte bitter und stützte den Kopf in die hohle Hand.

„Hast Du mit den Leuten gesprochen, Leo? Bin ich jetzt vor diesen Besuchen sicher?"

„Durch die erfolgte Konkurserklärung, ja. Mit Dir hat Keiner mehr zu verhandeln, sondern nur mit dem Massakurator. Ich würde an Deiner Stelle so bald als möglich von hier weggehen, Thassilo, und zwar um . . ."

„Fremde Dienste zu nehmen, ich weiß schon. Etwa in Nicaragua oder Paraguay! — Ist Alles versucht, mein Bester, und Alles umsonst. Es giebt kein Handgeld bei diesem Seelenverkauf; ich kann vielleicht eine Kompagnie Banditen ohne Strümpfe und Hemden befehligen, aber ich muß mich selbst hinüberschaffen, muß meine Existenz haben, bis auf einem Streifzug meinen Braven irgend etwas Brauchbares in die Hände fällt — und eben das ist unmöglich. Ohne Geld kann ich Europa nicht verlassen, ohne Geld bin ich zwiefach verloren, denn es sind Verpflichtungen da, die nothwendig getilgt werden müssen, z. B. die gegen einen Dekorateur oder dergleichen; er hat sich schon an meine arme Mutter gewendet — da sind sechs Kinder, die nach Brod schreien. Sage mir, Leo, wie ich diesem Menschen den Mund stopfe! Das Volk ist immer hungrig, es macht Lärm, belästigt, o mein Gott, es ist zuviel, um es bei gesundem Verstande zu ertragen."

Der Lieutenant zog mit dem Bleistift allerlei Schnörkel auf ein Blatt.

„Du meinst einen gewissen Adam Leistner, nicht wahr, Thassilo?"

„Ich glaube, so heißt der Mensch. Er ist natürlich auch schon bei Dir gewesen?"

„Bei mir und bei dem Inspektor, er brachte einen Brief von Deiner Mutter an die verstorbene Gräfin Arnstein — dabei ist allerlei Unliebsames gesprochen worden; bald darnach entstand das Feuer und —"

„Adam Leistner hat es angelegt?"

„Wie Du kombiniren kannst! — Er wurde seit dem Brande in aller Stille überwacht und verrieth sich dann bei der Beerdigung durch sein scheues Wesen. Ja, er hat aus persönlicher Rachsucht gegen die Gräfin-Mutter den Anbau in Brand gesteckt."

Thassilo schwieg. Vielleicht trat ihm gerade jetzt die unerbittliche Folge seines Leichtsinns klar entgegen — er fühlte ein Herzklopfen, das ihn erstickte.

„Gieb mir meinen Mantel," sagte er nach einer Pause, „mich friert entsetzlich. So muß der letzte Arnstein untergehen! Das Schloß wird Werkstatt, wo sich Ritter und Edelfrauen bewegten, da liest der Plebs verbotene sozialistische Blätter, berauscht sich in der Hoffnung, eines Tages die Welt durch Ströme Blutes zum Paradiese zu verwandeln! Sage mir, Leo, weshalb lebt man eigentlich immer noch?"

„Um ein Mann zu sein, Thassilo, und als solcher zu handeln."

„Wo der verrückte Brandstifter im Zuchthause behaupten wird, daß ich seine sechs Kinder dem Hungertode überliefert habe! — Schaffe mir Geld, Leo, Geld; zitire den Höllenfürsten, wenn Du willst, aber sage, daß er in einem Zipfel seines rothen Mantels die nöthige Anzahl von Doppelkronen mitbringt!"

„Nur um den Dekorateur zu bezahlen, Thassilo? Wenn Dir das so sehr am Herzen liegt, will ich selbst . . . ."

Thassilo hob die Hand.

„Ich habe einmal geschworen, von Dir keinen Pfennig zu leihen, Leo — gestatte also, daß dieser Eid in Kraft bleibe. Lass' mich ein paar Stunden schlafen, Bester, ich bin die Nacht hindurch gefahren — ach Gott, nicht einmal ein Koupee für mich allein konnte ich bezahlen."

„Gern, Thassilo! Soll ich Dir den Diener schicken? Willst Du ein Glas Wein trinken oder irgend etwas essen?"

Der Graf schüttelte den Kopf.

„Wem gehören denn eigentlich die genießbaren Dinge hier auf Arnstein, Leo? — wer bezahlt den Bäcker, den Fleischer, den Milchhändler?"

„Das weiß ich nicht, Freund, aber es sind doch allerhand Viktualien vorhanden. Soll ich Dir irgend etwas besorgen?"

„Nichts! — Nichts!"

Und dann ging der Lieutenant davon.

Er sah nach mehreren Stunden den Grafen noch in derselben Stellung regungslos wie ein Steinbild dasitzen; sein edelgeformtes Antlitz war aschfahl, die unter dem Mantel hervorgestreckte Rechte durchsichtig weiß wie eine Todtenhand. Leo wagte es nicht, ihn zu stören.

Er schlich sich weg bis in ein anderes Zimmer des geräumigen alten Schlosses, wo für ihn jetzt

---

Börsenbericht.

Stettin, 2. Januar. Wetter trübe. Temp. Mrgs. 2° R., Mittags 0° R. Barom. 28" 8"'. Wind O.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 148—159 bez., per April-Mai 164,5 bez., per Mai-Juni 166,5 B., per Juni-Juli 168,5 B. u. G.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko 131—134 bez., per April-Mai 138,5 B. u. G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 139 B. u. G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 125—128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bezahlt.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 131—136 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 130—135, Koch- 160—180 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51,5 B., per Januar 50 B., per April-Mai 51,5 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. Faß 41,5 bez., per Januar und per Januar-Februar 41,6 nom., per April-Mai 44,2 B. u. G., per Mai-Juni 44,8 B. u. G., per Juni-Juli 45,4 B. u. G., per Juli-August 46 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,20 tr. bez., alte Usf. 8,50 do

Berichtigung.

In der in Nr. 577 dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung der Königl. Preuß. Pomm. General-Landschafts-Direktion, betreffend die Kündigung Pommerscher Pfandbriefe zum 1. Juli 1885, haben sich bei den ad B. gegen Baarzahlung gekündigten 4%igen Pfandbriefen folgende Druckfehler eingeschlichen, indem es bei den Pfandbriefen

Anklam'schen Departements

à 3000 M. hinter 27005 nicht 27003, sondern 27006;

Stargard'schen Departements

à 3000 M. hinter 1238 nicht 1563, sondern 2563 und demgemäß weiter 2628, 2897,

à 1500 M. hinter Nr. 6981 nicht 6892, sondern 6982;

Treptow'schen Departements

à 1800 M. hinter Nr. 4978 nicht 004, sondern 5004, außerdem sind auch die Nummern 7591, 7594 und 7595 aufgekündigt,

à 1200 M. hinter Nr. 1323 nicht 1607, sondern 2607;

Stolp'schen Departements

à 3000 M. hinter 5719 nicht 5076, sondern 5766,

à 1200 M. hinter Nr. 5725 nicht 5519, sondern 5919

heißen muß, welches hiermit berichtigt wird.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 10. Januar 1885, Vorm. 12 Uhr, soll der zwischen dem Postgebäude und dem Rathhause hierselbst belegene reichsfiskalische Platz IX zur Benutzung als Lagerplatz für Kohlen, Holz, Baumaterialien oder unter Umständen auch in anderer Weise auf die Zeit vom **1. Februar 1885 bis 1. Juli 1890 unkündbar ganz oder getheilt** unter Zugrundelegung eines Minimalgebotes von 1000 M. öffentlich meistbietend verpachtet werden. Der Termin wird

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können vorher in unserm Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 18. Dezember 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Stettin, den 2. Januar 1885.

Brennholz-Lieferung.

Für städtische Zwecke sollen circa
4000 rm Erlen- oder Birken-Spaltholz,
150 „ Kiefern-Spaltholz

angekauft und an die Schulen und Anstalten nach Bedarf vom 1. April 1885 bis ultimo März 1886 geliefert werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können in unserem Sekretariate eingesehen werden. Versiegelte Preis-Offerten erbitten wir uns bis zum **19. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr.**

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin den 15. Dezember 1884.

Bekanntmachung.

Seit 1804 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hülfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate so viel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel verdanken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 355 Mille Torf zu vertheilen.

Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vorbereitet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.

Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofreskript vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubniß erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die ganz ergebene Bitte, unsere Mitglieder, die unter gütiger Mitwirkung der Herren Bezirks-Vorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend aufzunehmen und ihnen das mühsame Geschäft, mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.

Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial.

Giesebrecht, Bürgermeister.	Lanfert, Stadtrath.
Alverdes, Oberwiek 65.	Biester, Heinrichstr. 35.
Deesen, Lastadie 53.	Dehn, kleine Oderstr. 15.
Dittmann, Louisenstr. 18.	Dittmer, Lastadie 46.
Dittmer, Breitestr. 25.	Ernst, Papenstr. 4/5.
Gielow, Rosengarten 27.	Hamann, Elisabethstr. 9a.
Henning, Pölitzerstr. 64.	Hey, Fort Preußen 6.
Jacob, Pelzerstr. 24.	Knappe, Frauenstr. 51.
Kratzsch, Frauenstr. 49.	Kupferschmidt, Falkenwalderstraße 58.
Mohns, Lindenstr. 12.	Mundt, Blücherstr. 6.
Retzlaff, Apfel-Allee 35.	Schalow, Grünstr. 26.
Schiffmann, Bollwerk 11.	Volkmann, Fuhrstr. 25.

mitten unter dem kalten, sturmvollen Toben des beginnenden Frühlings ein neuer Sonnenschein vom Himmel lachte.

Max war in das Geheimniß der beiden Glücklichen hineingezogen worden; Jutta und ihr Geliebter fanden jetzt zum ersten Male Zeit und Gelegenheit, sich ungestört gegen einander auszusprechen.

Als sie ihm Alles gestanden hatte, da war er fast erzürnt.

„Jutta, liebes Herz — und das konntest Du glauben? Für so erbärmlich konntest Du mich halten?"

Sie sah ihn bittend an.

„Mußte mich denn nicht der Augenschein täuschen, Leo? — Du küßtest das Kind!"

„Wie man so allerliebste kleine Geschöpfe immer küßt! — Aber sage mir wenigstens, Herz, weshalb Du nicht, als ich hier erschien, Deinem Bruder Alles anvertrautest? Du konntest Dir doch auf jeden Fall sagen, daß ich Deinetwegen kam!"

Jutta lächelte erglühend.

„Eben deshalb, Leo."

Er schüttelte den Kopf.

„Wie verstehst Du das, Liebste?"

„Nun — Du mußt Dich in meine Lage hineinversetzen, Leo! Da Du Dich frei weißt von aller Schuld, so wäre es Dir lieb gewesen, die Sache gleich und ganz offen zum Austrag zu bringen, nicht wahr?"

„Natürlich!"

„Gut! Hättest Du aber im entgegengesetzten Falle auch so gedacht? — Jedes meinem Bruder gesagte Wort wäre für Dich zur Anklage geworden."

„Das allerdings," nickte er. „Du aber wolltest selbst Den, der Dich nach Deiner Meinung so furchtbar gekränkt hatte, doch nicht anklagen, liebe Jutta, Du wolltest auch den Schurken noch verschonen!"

„Für einen solchen hielt ich Dich nie, Leo!"

„Aber bitte," lächelte er, „wenn ich ein verheiratheter Mann gewesen wäre und trotzdem um Deine Liebe warb. . . ."

„Dann konntest Du immerhin ein Unglücklicher sein, irrend und menschlich fehlbar, aber doch kein Schurke. Ist denn Graf Thassilo ein solcher?"

„Damit willst Du doch jedenfalls sagen, daß Dir Dein Herr Vetter bisher auf das Unverantwortlichste den Hof gemacht?"

„Thorheit! — Ihr Männer seid doch alle leichtsinnig!"

„Sehe Einer die kleine Weisheit! — Aber sage mir, Schatz, selbst in den böseſten Stunden hattest Du also für mich noch eine Entschuldigung, ein freundliches Verzeihen?"

Er zog sie zu sich und Jutta sah ihm mit ihren sanften Augen voll Liebe in die seinigen.

„Ja, Leo," antwortete sie, „ich wußte wohl, daß Du ein Unrecht begingst und hätte mich an demselben sicherlich nie betheiligt, aber verurtheilen konnte ich Dich nicht. Vielleicht warst Du ja Deinerseits betrogen, die Ehe bestand nur noch äußerlich, Du — dachtest an Scheidung, standest vielleicht im Begriffe, sie auszuführen."

„Ein ganzer Roman," lächelte er. „Wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib! — im entgegengesetzten Falle kann auch der schwärzeste Sünder noch auf Begnadigung hoffen."

Max hatte die letzten Worte zufällig gehört.

„Nicht bei allen Frauen," dachte er mit dem Gefühl unsäglichen Schmerzes. „Wäre ich doch erst weit von hier!"

Aber trotz des eigenen Leidens freute er sich brüderlich, als auf Juttas bleichen Wangen die Rosen langsam wieder zu erblühen anfingen.

Leo kam täglich mehrere Male in das Wohnzimmer der Geschwister, wo dann die Drei von einer ganz stillen, aber nahe bevorstehenden Hochzeit plauderten.

Thassilo mußte das Schloß verlassen, auch für Jutta gewährten die Mauern desselben jetzt nach dem Tode der Großmutter keine Heimath mehr, es war daher am besten, wenn sie so bald als möglich heirathete.

Leo besaß ja Vermögen genug, um in dieser Beziehung ganz unbehindert disponiren zu können; er wollte seinen Abschied nehmen, um nach allen Stürmen der letzten Vergangenheit erst einmal als freier, glücklicher Mensch wieder aufzuathmen — das Weitere würde sich später finden.

Heute kam er zum gewohnten Stelldichein etwas früher als sonst.

Jutta sah auf den ersten Blick, daß ihn irgend ein Gedanke besonders lebhaft beschäftigte.

„Was ist geschehen, Leo?"

Er unterdrückte einen Seufzer.

„Thassilo ist gekommen, Liebste."

„Und Du hast ihm nichts verrathen, Leo?"

„Natürlich nicht. Ich glaube wirklich, daß er in diesem Falle das Schloß bereits jetzt wieder verlassen haben würde."

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 5. bis 10. Januar.

Subhastationssachen.

5. A.-G. Stettin. Das dem Eigenthümer C. F. W. Piepenhagen geh., in Pampow bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Schlossermstr. August Malkewitz geh., daselbst bel. Grundstück.
6. A.-G. Pyritz. Das dem Kaufm. Wilh. Damaske geh., daselbst bel. Grundstück.
9. A.-G. Stargard. Das dem fr. Kutscher C. Fischer geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

7. A.-G. Colberg. Erster Termin: Buchbindermstr. Paul Dierring daselbst.
8. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handelsgesellsch. O. Megow u. Köhn hierselbst.
A.-G. Stargard. Schluß-Termin: Kaufm. Fritz Giese daselbst.
9. A.-G. Greifswald. Erster Termin: Schirmfabrikant Julius Lipke daselbst.
10. A.-G. Bergen a. R. Erster Termin: Schiffer Carl Pommeresch zu Wieck auf Wittow.

Tägl. Gewinnlisten kgl. Pr. Lotterie

(amtl. empfohlen, durchaus korrekt, 26. Jahrg.), Ziehung **4. Kl. 171. Lott. vom 16. bis 31. Jan. cr.** Versendung 2 Stunden nach beendeter Ziehung. **An jedem Ziehungstage Abends 7 Uhr 28 Min. in Stettin. Preis für die 4. Klasse 3 Mk. 55 Pfg. Nur allein** bei **H. C. Hahn's Wwe.** Lotterie-Listen-Bureau, Berlin S., Sebastianstraße 7. Vor unberechtigtem Nachdruck der Listen wird gewarnt

---

Ulmer Geld-Lotterie.

Ziehung 23.—25. Februar 1885. **Hauptgewinne: Mark 75000,** Mk. 30000, Mk. 10000, 2 à Mk. 5000, 10 à Mk. 2000 20 à Mk. 1000 u. s. w. Gesammtgewinne zusammen:

Mark 400,000.

Loose à Mk. 3,50 empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.



Apfelsinen

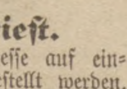
(Orangen) oder **Citronen** von **Messina, feinste, reife, gewählte Früchte** neuer Ernte, 30—45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korbe, mit Seegras gegen Forstwetter schützend verpackt, versendet nach ganz **Deutschland packung-** und **porto**frei gegen Nachnahme von 2,90 Mk.

R. Maiti in Triest.

Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postvorschuß bestellt werden, genügt der Betrag von Mk. 7,60.



Möbel,



Spiegel- und Polsterwaaren,

feinste auch einfache, in gediegener Arbeit empfiehlt zu den billigsten Preisen

W. Neitzel, Tischlermstr., im alten Rathhause.

Dom. Vorwerk b. Demmin hat circa 6000 Ctr. vorzügliche **Dabersche Kartoffeln** zu verkaufen. Wasserverbindung mit Demmin.

Ebenso wird für Ernte 1885 Abnehmer für 20—40 Morgen **grünen Cichorien** gesucht. Offerten an die Gutsverwaltung.

Für eine **Herrschaft in Posen** wird der

Führer eines Dampfpfluges

zu dauerndem Engagement unter günstigen Bedingungen gesucht. Meldungen unter Angabe bisheriger Stellung und Zeugnisse unter **J. O. 6535** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Subdirektion zu Berlin.

Gegründet 1864. — Garantiefonds 1883: Mk. 19,193,572.

Uebernahme von Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und Renten-Versicherungen, Stellung von Beamten-Kautionen, Hypothekar-Darlehen. — Prämien billig, ohne Nachschuss-Verbindlichkeit. — Günstige Gewinnbetheiligung der Versicherten. — Anerkannt koulante und solide Geschäftsführung.

Dividende aus 1882: **18%** der vollen Jahresprämie zur Vertheilung pro 1884.
„ „ 1883: **20%** „ „ „ „ „ 1885.

Antragsformulare und nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei bei:

Der General-Agentur:

A. Jacobsen,

Stettin, Bollwerk 29,

sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft.

Königl. Preuß. Lotterie.

Zu der am 16.—31. Januar stattfindenden Hauptziehung offerire ich Antheilloose: 1/4 54 Mk., 1/8 27 Mk., 1/16 15 Mk., 1/32 7 1/2 Mk., 1/64 4 Mk.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schluß-Ziehung

vom 16. bis 31. Januar cr., kommen im Ganzen

11,058,630 Mark

zur sicheren Entscheidung, wobei Haupttreffer von

Mark 450,000,
„ 300,000,
„ 150,000,
„ 120,000,
„ 90,000,
„ 75,000,
„ 60,000,
„ 45,000
u. s. w., u. s. w.

Wir empfehlen hierzu:

Original-Loose ohne jede weitere Bedingung: **per 1/1 Mk. 350, per 1/2 Mk. 154, per 1/4 Mk. 72.**

Original-Loose unter der Bedingung, daß uns solche nach beendigter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang zurückgegeben werden, **per 1/1 Mk. 275, per 1/2 Mk. 115, per 1/4 Mk. 56.**

Antheile, welche wir auf Original-Loose, die sich in unserm Besitz befinden, ausschreiben, kosten **per 1/8 Mk. 30, per 1/16 Mk. 15, per 1/32 Mk. 7 1/2, per 1/64 Mk. 4.**

Gewinn-Auszahlung sofort nach Herauskommen des Looses. Gewinnlisten nach Ziehungsschluß gratis und franko.

Staats-Lotterien-Effekten-Handlung

Croner & Co., Bank- u. Wechsel-Geschäft, Unter den Linden 22 23, Passage.

Telegramm-Adresse: Croner, Berlin, Passage. Telephon Nr. 2086.

Alten Nordhäuser Korn!

unter Garantie der Echtheit,

versende in Gebinden von 5 Liter an à Liter Mk. 1,50 inklusive Faß gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Rud. Kämpf,

Firma: **Kämpf & Hügues,**

Korn-Branntwein-Brennerei,

Nordhausen.

Sieben goldene und silberne Ausstellungspreise. — **Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.**

Haarmann & Reimer's patent.

Vanillin,

der reine Riechstoff der Vanille,

verleiht selbst den Gerichten der einfachen Küche hohen bisher unerreichten Wohlgeschmack bei ganz geringen Kosten. Feiner wie die Vanilleschooten, ist es frei von den darin oft vorkommenden Milben und Pilzen, stets gleichmäßig stark und zum Gebrauch **fertig verrieben.**

Kochbücher zu leichter Bereitung von allerlei Speisen, Crêmes und dem verschiedensten Backwerk gratis bei den endstehenden Firmen. Ein Päckchen feinster Qualität nur **25 Pf.,**

eine Dose mit 10 Päckchen **2 Mark.**

Man achte stets auf die einzige Garantie für den Inhalt darbietende Originalpackung der Patentinhaber Haarmann & Reimer.

Verkaufsstellen und Gratis-Abgabe der Kochbücher in Stettin bei:

Ludwig Renzmann. — **Max Schütze.**
J. G. Witte. — **Paul Christophé.**
Theodor Pée. — **Lange & Richter.**
H. Lämmerhirt.

Generalvertreter Max Elb in Dresden.

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hundehalsband** (Reichspatent 12559, verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Braunschweig.

Fr. Hartung, Revierförster a. D.

Solche Anerkennungen hat ein Heilnahrungsmittel noch niemals errungen.

Die medizinischen Gesellschaften und hygienischen Weltausstellungen haben den Malzpräparaten-Fabrikanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1, fast sämmtlich mit Preismedaillen bedacht, wozu noch die Hoflieferanten-Diplome der Kaiser, Könige, Herzöge, Fürsten kommen; die letzte im Jahre 1884 ist bisher die silberne Preis-Medaille von der hygienischen Weltausstellung zu Nizza, die 61ste seit der Erfindung im Jahre 1847. In diesen 37 Geschäftsjahren sind über hunderttausend Kranke durch die Malzfabrikate von Johann Hoff geheilt. 27000 Niederlagen verkaufen diese Heilprodukte in allen Ländern. Der Kaiser von Russland lässt es sich regelmässig nach Sarskoje Celo kommen, nachdem sein Staatsrath Dr. Jauchre erklärt hat: Das Malzextrakt-Gesundheitsbier von Johann Hoff in Berlin wirkt ausserordentlich günstig bei Brustleiden, Körperschwäche etc.

Ohne Heilmittel zu sein, ist für Kranke oft peinlich, ohne Heilnahrungsmittel zu sein, aber ganz unmöglich. **Längst haben es die Aerzte fast durchweg anerkannt, dass das beste Heilnahrungsmittel bei dem Gros der Krankheiten das Malzextrakt-Gesundheitsbier von Johann Hoff in Berlin ist. — Aus Bihac schreibt der Herr Kreisgerichts-Offizal Stefan Kukoleca: Im Oktober v. J. erkrankte ich an einem heftigen Lungenkatarrh. Seitdem ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier, Ihr konzentrirtes Malzextrakt und Brust-Malzbonbons gebraucht, haben sich die Leiden so vermindert, dass ich jetzt weder Athemnoth, noch Brustschmerzen und Husten habe. Durch Ihr vorzügliches Malzextrakt-Gesundheitsbier habe ich meine frühere Gesundheit wieder zum Theil erlangt. (Bestellung.)**

Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sich bewogen gefunden, dem Königlichen Kommissionsrath Johann Hoff in Berlin für die Bereitung seiner bekannten vorzüglichen Malzfabrikate das Prädikat eines Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Hoflieferanten zu verleihen.

Preise: 6 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier 3,60 Mk. — Konzentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen à 3 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk. — Malz-Chokolade pr. Pfd. I. 3,50 Mk., II. 2,50 Mk. — Eisen-Malzchokolade I. à Pfd. 5 Mk., II. à Pfd. 4 Mk. — Malz-Chokoladen-Pulver à Büchse 1 Mk. — Brust-Malz-Bonbons à 80 Pf. und à 40 Pf. pro Beutel. — Aromatische Malz-Toilettenseife I. Mk. 1,00, II. 0,75, III. 0,50, IV. 0,30, Malzpomade à Flacon 1,50 Mk. und 1 Mk.

Verkaufsstelle bei Herrn Max Möcke, Th. Zimmermann und Louis Sternberg.